

C.R.A.Z.Y. : Kean-Marc Vallée

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 271

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C.R.A.Z.Y. Jean-Marc Vallée

Wer der Schwulen-Filme überdrüssig ist, die ihm larmoyant oder rechthaberisch die einzige richtige Lebensweise schildern, dem sei C.R.A.Z.Y. empfohlen, der zwar nicht zu diesem Genre gehört, aber doch auch die sexuelle Selbstfindung, in diesem Fall eben die autarke männliche, thematisiert.

Wenn ich mich nicht täusche, kommen aus Kanada, und zwar vornehmlich aus dem französischsprachigen Teil, Filme, die auf subtile und zugleich ironische Art und Weise Individuen und Gruppen schildern, ohne ihnen moralische Gewalt anzutun. Es ist eine spezifische Form der filmischen Aussage, die auf dem Laisser-faire-Prinzip beruhen mag. Vielleicht bestimmt auch die Zuwanderersituation in diesem riesigen Land, das keine Grossmacht sein will oder kann, den genauen Blick auf die Menschen, die ja doch zusammen eine Nation bilden müssen.

Geboren am 24. Dezember

Wer an diesem Tag das Licht der Welt erblickt hat, der kann zweimal vom Leben gestraft sein: einmal, weil die Geburtstagsgeschenke mit denen von *Christmas* zusammenfallen, und zum anderen, weil der Vergleich mit unserem Herrn Jesus Christ für eine abergläubische Umwelt fast natürlich gegeben ist. Zachary Beaulieu, genannt Zac, ist diese Figur, die uns von ihrer komplizierten Geburt bis zur väterlichen Anerkennung ihrer Rolle im Leben die Geschichte für einen über zwei Stunden langen Film liefert, der manchmal eine Spur zu ausführlich, aber trotzdem nie langweilig geraten ist.

Die Missgeschicke für das liebenswerte Kind Zachary beginnen wie erwähnt eben schon bei den Geschenken, die zudem nicht nach Wunsch ausfallen. Immer gibt es das Falsche, wo doch der Junge so gerne mit dem Puppenwagen der kleinen Mädchen spielen würde. Man muss wissen, dass Zachary der vierte Sohn von fünf ist, die der Quebecker Familie Beaulieu geschenkt werden und Vater Gervais zur Erzeugung einer Tochter auch mal eine andere Stellung angeraten wird.

Eine solche Bemerkung darf aber keine falsche Spur legen, denn wir haben es bei den Beaulieus mit einer gläubigen katholischen Familie zu tun. Das heisst, die Mutter Laurianne trägt zum grossen Teil zu dieser Zuweisung bei, dem Vater entschlüpfen schon mal deftige blasphemische Bemerkungen. Ja, und dieses gläubige Umfeld mit einer seherisch veranlagten bigotten Bekannten, die diese Gabe zum Vertrieb von Tupperware benützt, lässt die Hoffnungen auf das heilende Wirken des kleinen Zac gedeihen, weil er doch an besagtem Tag zur Welt gekommen ist und an seinem Hinterkopf ein Büschel weisser Haare wächst. Es gelingt ihm tatsächlich, durch Telefonkontakte irgendwelche Blutungen irgendwelcher Verwandter zum Stillstand zu bringen, die aber wohl auch ohne sein Eingreifen ihr Ende gefunden hätten.

Dieser Wiedergeborenenstatus ist auch für Zac eine Hilfe, weil er zum Liebling der Mutter wird und er ihn etwas vor der spöttischen und raubeinigen Art seiner drei älteren Brüder schützt, die in seinem weichen Benehmen immer nur die Anlage zur Schwuchtel sehen wollen.

His Story and History

Mit Zac und seiner Familie, seinen Freunden, den Mädchen, denen er als anderem Geschlecht so wenig abgewinnen kann, erleben wir fast drei Jahrzehnte Geschichte einer mittelständischen Familie: von der Geburt Zacs 1960 bis in die achtziger Jahre. Das ist die Zeit, in der sich in der westlichen Welt doch einiges an Normen und Werten verändert hat, auch wenn manchmal nur oberflächlich die Welt liberaler geworden zu sein scheint. Der 1963 geborene Regisseur Jean-Marc Vallée (*LOS LOCOS*, 1997; *LES MOTS MAGIQUES*, 1998; *LOSER LOVE*, 1999) führt uns mit der Entwicklung seiner Hauptfigur durch die Zeit, die auch die Zeit seines eigenen Heranwachsens ist, und er spiegelt diese Zeit an der Familie Beaulieu und ihrer Söhne. Dabei wird uns Vater Gervais mit seiner exzessiven Liebe zum titelgebenden Song der

Country-Sängerin Patsy Cline und zu den Chansons Charles Aznavours zusammen mit seinem Widerwillen gegen die sexuelle Neigung seines Sohnes Zac den ganzen Film über begleiten. Gervais' Zwiegesang mit den Platten Aznavours zeigt eine Form der unerfüllten, aber gesellschaftlich nicht getriebenen Rollensuche, während Zac seine Selbstfindung gegen die vehementen Anfeindungen der Umwelt erkämpfen muss. Helfen wird ihm dabei die Veränderung in der bürgerlichen Kultur, die sich zu der weltumspannenden Pop-Kultur generiert, für die Vallée die auch die Bilder tragende Musik der Rolling Stones, von Pink Floyd oder David Bowie wählt.

Vallées Regie ergeht sich bei Gott nicht in einer drögen Abfolge realistisch inszenierter Bilder; er vermengt Träume mit Wirklichem und lässt den Zuseher auch manchmal im Unklaren, ob die Handlung nicht doch symbolischen Charakter hat wie die Reise Zacs ins Heilige Land und sein auszehrender Weg durch die Wüste. Meist schnelle Schnitte versetzen uns in die heutige Zeit des Erzählens, die wiederum mit langen ruhigen Sequenzen durchzogen sind, als ob diese trotz ihrer nebensächlichen Inhalte zu Angelpunkten für Zac geworden wären. Man mag auch an vielen modisch verschwommenen Bildern nicht mäkeln, weil sie wie unklare Erinnerungsfetzen montiert sind und der gesamten Erzählung wiederum diesen unbestimmten Charakter verleihen, der Erinnerungen meist innewohnt. Geschichte so wiedergeben wie sie war – das gibt es nicht. Da kann uns die Kunst besser belehren als eine autoritäre Historiografie.

Erwin Schaar

R, B: Jean-Marc Vallée; K: Pierre Mignot; S: Paul Jutras; A: Patrice Bricault-Vermette; Ko: Ginette Magny. D (R): Marc-André Grondin (Zachary Beaulieu, erwachsen), Michel Côté (Gervais Beaulieu), Danielle Proulx (Laurianne Beaulieu), Emile Vallée (Zachary Beaulieu als Kind), Pierre-Luc Brillant (Raymond Beaulieu), Alex Gravel (Antoine Beaulieu), Félix-Antoine Despatie (Yvan Beaulieu). P: Cirrus Communications, Crazy Films. Kanada 2005. 127 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich; D-V: Concorde Filmverleih, München

